

PAWEL WOLF

DIE AUSGRABUNGEN IN HAMADAB BEI MEROE - ERSTE KAMPAGNE, FRÜHJAHR 2001

Ein versandeter Nilarm trennt das Fruchtland am Ostufer des Nil von der dörflichen Atmosphäre in Hamadab,¹⁾ dem Nordteil der Regionalstadt Kabushiya, etwa 200 km nordöstlich von Khartoum. Von hier sind es nur noch 3 km bis Meroe - der Stadt, die während der napatanisch-meroitischen Epochen vom ersten Jahrtausend vor Christus bis in das vierte Jahrhundert nach Christus den Regierungssitz des kuschitischen Reiches beherbergt (Abb. 1).

Aus dem Grün des Fruchtlandes bei Hamadab ragen zwei karge Sandhügel hervor: die nächsten bekannten Altertümpelplätze südlich von Meroe. Sie erstrecken sich über einen Kilometer entlang des Nil. Der etwa 200x250 m große nördliche Hügel²⁾ überragt die Felder um etwa 4 m. Der südliche Hügel bedeckt eine Fläche von 250x500 m. Bei höheren Nilfluten, wie beispielsweise im Jahre 1988, sind die Hügel vollständig vom Wasser eingeschlossen. Die hier ansässigen Ga'aliin und Shaigiya nennen sie deshalb *al gezira*, „die Insel“.

Die stark erodierte Oberfläche beider Hügel steigt sanft zu ihren Zentren hin an und ist stellenweise durch Wasserrinnen oder flache Erhebungen gegliedert. Beide Hügel sind übersät mit großen Mengen an Keramikscherben, Ziegelbruch und Reibsteinfragmenten.³⁾ Sofort fällt dem Betrachter der hohe Prozentsatz an meroitischen Feinware ins Auge, v.a. der mit Stempeldekorationen versehenen Scherben. Sie erlauben eine generelle Datierung der obersten Schichten in die klassische bis späte meroitische Periode (Farbabb. 8).⁴⁾

Deutliche Baureste wie Mauer- oder Fundamentzüge lassen sich auf beiden Hügeln nicht ausmachen. Im Nordwesten des Nordhügels befinden sich jedoch mehrere flache Erhebungen



Abb. 1: Luftbild mit Hamadab und Meroe (Oktober 1961, No. 809. 123-126, Survey Dept. Khartoum).

mit größeren Konzentrationen an rotem Ziegelbruch (Abb. 2, 3). Möglicherweise handelt es sich bei ihnen um die Reste repräsentativer Verwaltungs- oder Sakralbauten. Entsprechend der lehmig-sandigen Zusammensetzung des Hügelbodens dürften die meisten Bauten aber aus Adobemauerwerk (luftgetrockneten Ziegeln) bestanden haben, wobei die Hügel wahrscheinlich durch die Aufeinanderfolge mehrerer Siedlungshorizonte zustande kamen.

Den Süd- und Ostrand des Nordhügels bedecken mehrere Abfallhalden mit Scherben, Holzkohle und Knochen. Wie im benachbarten Meroe-City enthalten einige dieser Halden große Mengen an Eisenschlacke.⁵⁾ Sie sind zwar kleiner als in Meroe, lassen aber ebenfalls eine beachtliche Eisenproduktion vermuten (Abb. 4).

1) Der vollständige Name des Ortsteiles lautet:
Domat al Hamadab.

2) GPS Position 16.91508° Nord, 33.69482° Ost (Datum WGS 1984).

3) Die Fragmente bestehen größtenteils aus Hartgesteinen wie Syenit, Grauwacke, Diorit, Amphibolit. Sie stammen wahrscheinlich aus der nahegelegenen Bayuda (D. Klemm, mündl. Hinweis).

4) Vgl. Török 1987: 82; Zach 1988: 142f.

5) Vgl. Eigner 2000; Rehren 2001.



Abb. 2: Übersichtplan des Nordhügels.



Abb. 3: Ziegelkonzentrationen auf dem Nordhügel (Komplexe H 2200-2800).

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Frühere Feldforschungen beschränkten sich ausschließlich auf den Nordhügel (Abb. 2). Es scheint, dass man nur ihn als Altortplatz wahrnahm. Ein verhältnismäßig steiler Erdhügel an seinem Ostrand erwies sich als der Abraum der durch John Garstang geleiteten Ausgrabungen der University of Liverpool. Im Jahre 1914, während Garstang's letzter Feldkampagne im benachbarten Meroe, entschloss er sich, zwei Sandsteinstelen in Hamadab freilegen zu lassen. Sie ragten hier aus dem Erdreich des Nordhügels und waren ihm von früheren Besichtigungen und inoffiziellen „Grabungen“ seiner Arbeiter bekannt: „We were led to this spot by results of our casual examinations in previous years, and of some intelligent experiments made by one of

our Arab foremen.“⁶⁾ Wie sich herausstellte, waren die Stelen vor dem Eingang zu einem kleinen Tempel aufgestellt. Er erhielt die Bezeichnung M 1000. Garstang selbst widmete sich den Stelen. Den Tempel ließ er von W.J. Phythian-Adams ausgraben, der über diese Grabung nur wenige Bemerkungen, ein Grabungsfoto und einen schematischen Übersichtsplan publizierte (vgl. Abb. 6).⁷⁾ Genauere Fundumstände wurden anscheinend auch nicht dokumentiert, nicht einmal die Koordinaten des Grabungsplatzes. Die Lage des Tempels konnten wir nur an Hand des einen Grabungsfotos ausfindig machen. Er befindet sich nördlich des besagten Abraumhügels (Abb. 2).



Abb. 4: Abfallhügel mit Eisenschlacke (Komplexe H 700-900).

Erst Laszlo Török publizierte die Grabung nachträglich an Hand des wenigen von Phythian-Adams dokumentierten Materials.⁸⁾ Abgesehen von den Stelen brachte diese Grabung mehrere interessante Funde zutage, u.a. eine bronzene Opfertafel,⁹⁾ die Fragmente eines ptolemäisch beeinflussten Sphinx und die Statuette eines liegenden Löwen aus Sandstein.¹⁰⁾ Die Aufbewahrungsorte dieser Funde sind inzwischen nicht mehr bekannt.¹¹⁾

Die große Stele aus schwarzem eisenhaltigen Sandstein wurde in der Fachliteratur als sogenannte „Akinidad-Stele“ bekannt (Abb. 5).¹²⁾ Sie war nördlich des Tempeleinganges aufgestellt und trägt eine Inschrift der Königin Amanirenas und des Vizekönigs Akinidad - noch heute die zweitlängste bekannte meroitische Inschrift. Sie wurde mehrfach bearbeitet¹³⁾ und unzählige Male zitiert, denn in der

6) Garstang 1914-16: 7.

7) Phythian-Adams 1914-16: 14-15, pl. vii.1, viii.

8) Török 1997: 232-234, § 96. Die Entfernungsangabe „... c. 400 m S of the Royal Enclosure...“ (S. 232f) ist zu korrigieren zu 2900 m.

9) Phythian-Adams 1914-16: 15, pl. IV.2.

10) Török 1997: 234, Nr. 1000-10 bis 11, pls. 196-197.

11) Török 1997: 233f.

12) REM 1003, British Museum, London (Inv. Nr. BM 1650).

13) Vgl. REM 1003. Zu den Bearbeitungen des Textes s. u.a. Phythian-Adams 1914-16: 15-22, pl. ix; Sayce 1914-16: 23-24 und 67-80; Griffith 1917: 159-173, pls. xxxi-xxxii; Monneret de Villard 1959: 104-110, pl. xxvi; Hofmann 1981: 273-328; Török in FHN II: 719-723, Nr. 176.

Sudanarchäologie hat sich die Meinung durchgesetzt, dass ihr Text unter anderem über den Krieg zwischen Meroe und Rom in den Jahren 25-20 v. Chr. berichtet.¹⁴⁾

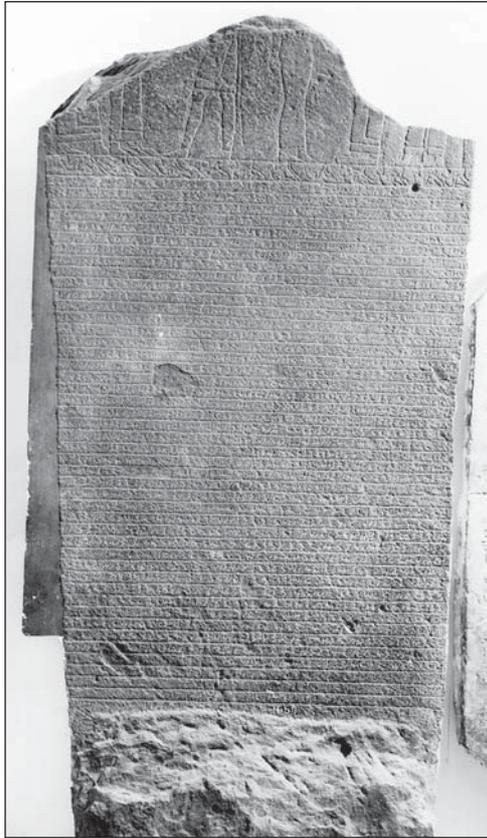


Abb. 5: „Akinidad-Stele“ (Inv. Nr. BM 1650, mit freundl. Genehmigung des British Museum).

Die kleinere und wesentlich schlechter erhaltene Stele stand südlich des Tempeleinganges und trägt wahrscheinlich die Fortsetzung des Textes (REM 1039). Garstang brachte sie nicht nach Europa, sondern ließ sie am Nordeingang zur Royal City in Meroe aufstellen.¹⁵⁾ Dort studierte sie Ugo Monneret de Villard im Jahre 1936.¹⁶⁾ 1958 legte Fritz Hintze sie wieder frei, stellte Latex-Abklatsche von ihrer Inschrift her und publizierte gemeinsam mit K.-H. Priese ein Faksimile und eine Transliteration.¹⁷⁾ Über ihren heutigen Aufenthaltsort gibt es widersprüchliche Angaben. Nach Auskunft von Ahmed A. Hakem an Steffen Wenig am 29.01.1992 befindet sich die Stele noch "hidden in Meroe". Der *ghafir* Osman teilte ihm jedoch am 01.02.1992 mit, sie sei nach Khartoum in das National Museum verbracht worden.

14) S.u.a. Griffith 1917; Hintze 1959: 24ff; Török in FHN II: 721f; 1997: 233; 1997b: 456.

15) Garstang 1914-16: 8.

16) Monneret de Villard 1959: 111-113.

17) Hintze 1961: 279-282, fig. 1.

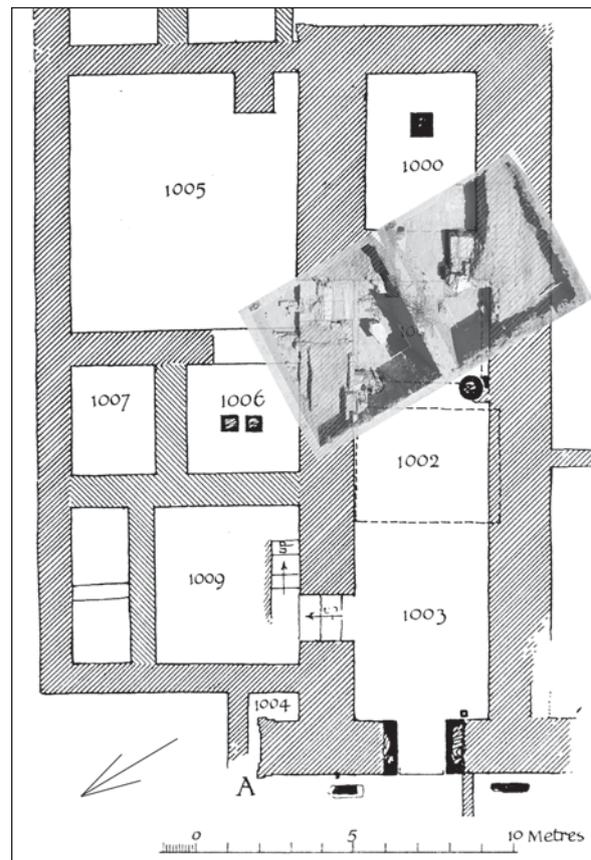


Abb. 6: Plan des Tempels M 1000 (nach Garstang) mit den Schnitten HY65A und C.

Bemerkenswert ist der ursprüngliche Aufstellungsort der Stelen, die den Eingang des etwa 24x8 m messenden Tempels in Hamadab rahmten (vgl. Abb. 2, 6). Dieser nach Nordwest orientierte Kultbau besaß lediglich einen durch 2 pilasterartige Säulen unterteilten Pronaos, ein Sanktuar und eine Gruppe von Nebenräumen an seiner Nordseite. Ein kleiner Schrein also, vor dem man Triumphberichte über bedeutende historische Ereignisse wie den Krieg mit Rom in der Regel nicht erwartet. Vergleichbare Texte wurden bisher nur in den großen Tempeln des Landes, wie beispielsweise den Amun-Tempeln in Meroe und am Gebel Barkal gefunden. Sayce deutete unseren Tempel als Schrein für Apis und Osiris – eine Vermutung auf unklarer Grundlage.¹⁸⁾ Die Stelentexte lassen eher an Amun als Tempelherren denken.¹⁹⁾ Török, der den Tempel auf der Basis der Texte in das 1. Jh. n. Chr. als *terminus ante* bzw. *ad quem* datiert, sieht in ihm einen Teil eines „extensive sacral building complex“.²⁰⁾ Auf jeden Fall geben die Stelen dem antiken Hamadab eine herausragende Bedeutung, die es zu erkunden gilt.

18) Phythian-Adams 1914-1916: 14; PM VII: 239; vgl. aber Lloyd 1970: 196f und Török 1997: 233.

19) Vgl. Zach & Tomandl 2000: 132 und Anm. 29.

20) Török in FHN II: 719; 1997: 233, 234.



Jedoch, bis auf eine Untersuchung der Verteilung von Oberflächenkeramik auf dem Nordhügel durch Khidir Ahmed in den 80er Jahren,²¹⁾ wurde Hamadab seit Garstang nicht mehr archäologisch angerührt.

Die Erforschung meroitischer und napatansischer Siedlungen steckt noch in den Kinderschuhen. Mit wenigen Ausnahmen beschränkte sich die Sudanarchäologie bis heute auf die Ausgrabung von monumentalen Tempelbauten, Palästen oder Friedhöfen. Damit blieb das Alltagsleben, die ökonomischen, ethnischen und sozialen Verhältnisse im mittleren Niltal der Jahrtausende um die Zeitenwende bisher weitgehend unerforscht. Gerade in dieser Hinsicht ist Hamadab aber ein äußerst erfolgversprechender Ort.

Bradley bezeichnete den Nordhügel als „*occupation mound*“²²⁾ und Török sieht in Hamadab ein Glied der dichten Siedlungskette, die sich entlang des Nil erstreckte,²³⁾ eine Meinung, der wir uns anschließen. Die Größe und Beschaffenheit der Hügel, die Abfall- und Eisenschlackehalden, zahlreiche Oberflächenfunde wie die keramische Gebrauchsware, die Daumenringe meroitischer Bogenschützen und die Reibsteinfragmente, lassen uns in Hamadab eine meroitische Stadtsiedlung vermuten - und zwar mit allen ihren Komponenten: wie z.B. Wohngebieten, Produktionszentren, Verwaltungsgebäuden, Tempelbezirken und Verteidigungsanlagen. Die Nähe zur antiken Hauptstadt Meroe, die strategisch günstige Lage an der Mündung des Wadi al Hawad in den Nil, die viele meroitische Feinware, der Tempel und der Stelenfund geben Hamadab darüber hinaus eine große historische Bedeutung und versprechen sehr interessante archäologische Erkenntnisse.

ZUSTANDEKOMMEN DES PROJEKTES

Im Frühjahr 2000 schlug Ali Berri, Vice-Chancellor der Shendi Universität / Sudan, dem damaligen Direktor des Richard-Lepsius-Instituts der Berliner Humboldt Universität, Steffen Wenig, ein gemeinsames Grabungsprojekt vor. Die Idee war, mit der archäologischen Erforschung eines sudanesischen Altortmervplatzes das gemeinsame Grabungspraktikum sudanesischer und europäischer Studenten zu verbinden. Dem Verfasser wurde die Grabungs- und Projektleitung übertragen. Im Herbst des Jahres schlug die sudanesischen Altortmervverwaltung (NCAM) den Ort Hamadab vor. Im Frühjahr 2002 trat auch sie der Kooperation bei.

21) Ahmed 1984: 21, fig. 3.1.

22) Bradley 1992: 183.

23) Török 1997: 233.

Die erste Kampagne wurde durch die logistische Hilfe der Mission der Humboldt Universität in Musawwarat es Sufra und ihren Leiter Steffen Wenig möglich: durch die Ausleihe der Grabungs- und Vermessungsausrüstung und eines Geländewagens. Die Faculty of Arts der Shendi Universität und ihr Dean, Awad al Karim, mieteten ein Grabungshaus und stellten einen Koch zur Verfügung. Unsere erste Erkundungskampagne konnte stattfinden.

ERSTE KAMPAGNE 27.1.-22.2.01

Auf deutscher Seite nahmen die Studenten Florian Huber, Tim Karberg, Ulrike Nowotnick und Petra Weschenfelder teil. Holger Rothe, Inhaber eines Berliner Vermessungsbüros, war von dem Projekt so begeistert, dass er die Vermessungsarbeiten unentgeltlich leitete. Auf sudanesischer Seite nahmen *teaching assistants* Nada Babikr, Amira Abdelrahim, Abdelmouneim Ahmed, und Mohamed Farouq Abdel Rahman als Beauftragter der sudanesischen Altortmervverwaltung teil. Ich möchte allen Teilnehmern und Institutionen herzlich danken, besonders den Studenten, die an der Kampagne freiwillig teilnahmen.

Bei dieser ersten Feldkampagne ging es vor allem um die logistische und inhaltliche Vorbereitung zukünftiger Grabungen: die Etablierung eines Koordinatensystems, die Gliederung und die topographische Vermessung der beiden Hügel. Außerdem unternahmen wir verschiedene Tests, um herauszufinden, mit welchen archäologischen Methoden man sich dem antiken Hamadab am effektivsten nähert. Dazu zählten ein Survey und Sondagen der Oberfläche sowie Testschnitte im schon von Garstang ausgegrabenen Tempel M 1000.

KOORDINATENSYSTEM, SEKTORIERUNG UND VERMESSUNG

Das lokale Koordinatensystem basiert auf UTM-Koordinaten.²⁴⁾ Das hat, neben der direkt verwendbaren metrischen Notation, den praktischen Vorteil, daß man sich ohne Umrechnung mit einem GPS-Empfänger auf dem Grabungsplatz auch im lokalen System orientieren kann.

24) *UTM (Universal Transverse Mercator) ist ein Koordinatensystem in metrischer Notation, welches auf der Gauss-Krüger Projektion basiert. In UTM-Notation, Datum WGS 1984, befindet sich Hamadab im Sektor 36 N, zwischen 573400-574000 Ost und 1869400-1870400 Nord. Im lokalen System von Hamadab werden lediglich die letzten 5 Ziffern der UTM-Koordinaten verwendet.*

Von einem zentralen Punkt des Nordhügels aus (73900E/70280N) wurde das lokale System durch Theodoliten-Peilung auf den Polarstern geographisch genordet.²⁵⁾ Davon ausgehend wurden 13 Festpunkte eingemessen und betoniert.²⁶⁾ Die lokale Genauigkeit des Systems beträgt ca. 2 cm auf 1 km. Die Genauigkeit im Weltsystem ist jedoch abhängig von der Einmessung des ersten Punktes und liegt somit bei ca. 5-10 m. Der Punkt 73900/70280 wurde als lokaler Höhenfestpunkt mit einer provisorischen Höhe von 10 m festgelegt. Auf ihn beziehen sich alle im Verlauf der weiteren Arbeiten genommenen Höhenmaße.

Im nächsten Schritt wurde der Nordhügel sektoriert. Wir wählten Planquadrate mit einer Kantenlänge von 20 m, um einerseits die Befunde zukünftiger Grabungskampagnen auch ohne teure optische Instrumente, z.B. mit Hilfe von Bandmassen hinreichend genau einmessen zu können. Andererseits sind Flächen von 20x20 m ein gutes Maß für Oberflächenbeschreibungen. Die Planquadrate wurden durch 50 cm lange Messbolzen aus 1 cm starkem Rundstahl vermarktet, die an den Eckpunkten versenkt wurden. Das Bezeichnungssystem der Planquadrate besteht aus Doppelbuchstaben für die Ost-West-Richtung (AA-ZZ)²⁷⁾ und Ziffern für die Nord-Süd-Richtung (00-99). Der Ursprung der Planquadrate (AA00) liegt an Koordinate 70000/69000, also 3,4 km westlich und 400 m südlich des Südhügels. Die Planquadrate sind in jeweils 16 Sektoren unterteilt, deren Bezeichnung durch Buchstaben (A-Q)²⁸⁾ an den Namen der jeweiligen Planquadrate angehängt wird (z.B. AZ35C). Ihre Kantenlänge von 5 m eignet sich für die archäologische Dokumentation in Grabungsschnitten. Damit ist die Fläche des Nordhügels in 1500 Sektoren von 5x5 m aufgeteilt, die zu 95 Planquadraten à 20x20 m zusammengefaßt sind.

Für die topographische Dokumentation wurden beide Hügel und die angrenzenden Sanddünen mit Hilfe einer Totalstation durch ca. 1500 Messpunkte geodätisch vermessen. Auf der Grundlage der Messungen erstellte die Berliner Vermessungsfirma Rothe einen Höhenlinienplan mit 25-cm-Isolinien, die auf den lokalen Höhenpunkt an der Koordinate 73900/70280 bezogen sind.

25) Der Punkt wurde am 28.1.2001 durch mehrere GPS-Messungen mit einer Ungenauigkeit von ca. 5-10 m bestimmt. Die Peilung auf den Polarstern fand in der folgenden Nacht statt.

26) Um das Verrücken oder Beschädigen der Festpunkte - ein beliebtes Spiel bei sudanesischen Kindern - zu erschweren, wurden die Punkte 10 cm unterhalb der Erdoberfläche betoniert und zusätzlich durch 50 cm lange, spinnenartig ausladende Stahlstäbe im Erdreich verankert.

27) Der Buchstaben „J“ wurde ausgelassen.

28) Wiederum unter Herauslassung des Buchstabens „J“.

29) In den Planquadraten HY68, HW-HZ67, HW-HZ65, HW-HZ64, HY-HZ63, HY-HZ62.

30) Török 1997: 233.

OBERFLÄCHENSURVEY

Neben der Aufnahme markanter Strukturen wie der Abfallhügel und der Ziegelkonzentrationen auf dem Nordhügel (vgl. Abb. 3-4), führten wir auf einer Fläche von 8400 m² systematisierte Oberflächenbeschreibungen durch.²⁹⁾ Fragestellung war dabei, ob ein Survey mit begrenztem personellen und technischen Aufwand objektive und ausreichende Hinweise auf die unterirdischen Strukturen liefern kann. Dabei wurde die Bodenoberfläche planquadratweise beschrieben, fotografiert und skizziert. Diagnostische Scherben und Funde wurden gesammelt und dokumentiert. An ausgewählten Stellen wurde die Verteilung von Fein- und Grobware, Schlacke, Ziegelbruch etc. erfasst.

Die Ergebnisse waren eher enttäuschend: abgesehen von den augenfälligen Materialkonzentrationen der Abfallhügel und Ziegelfragmente konnten wir zwar räumlich begrenzte Häufungen von Feinware-Scherben eindeutig nachweisen. Jedoch, die generelle Beschreibung der Bodenoberfläche und die angefertigten Pläne im Maßstab 1:50 enthielten einen hohen Anteil an subjektiven, kaum objektivierbaren Beobachtungen, die keine handfesten Hinweise auf unterirdische Strukturen lieferten. Neben der Feinware fanden wir bei den Tests eine für Siedlungen bemerkenswerte Anzahl von sog. *archer's looses*, den meroitischen Daumenringen aus Hartgestein, die von Bogenschützen zum Spannen der Sehne verwendet wurden (Farbabb. 7).

OBERFLÄCHENSONDAGEN

Bei den Oberflächensondagen (*surface clearings*) wurde die erhaltene Bodenoberfläche bis zu einer Tiefe von maximal 15 cm abgetragen. Dazu wählten wir die direkt nördlich an das von Garstang ausgegrabene Areal anschließenden Sektoren HY66L-Q und HZ67I-M (800 m²). Schon in 5-10 cm Tiefe fanden wir erstaunlich gut erhaltene Mauerreste aus luftgetrockneten und gebrannten Ziegeln (Abb. 7). Dazu gehörte auch ein Teil der schon von Phythian-Adams freigelegten Mauer östlich des Tempels M 1000, die Török als Temenosmauer interpretierte.³⁰⁾

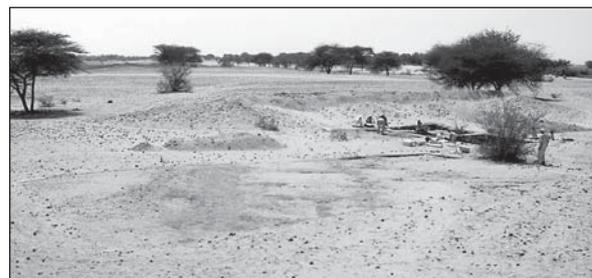


Abb. 7: Oberflächensondagen HY66L-Q und HZ67I-M.



Farbabb. 1: Arbeiten an der Umfassungsmauer der „Großen Anlage“, (Foto: 2001-18/34).



Farbabb. 2: Das 2001 fertiggestellte Open Air Museum, (Foto: 2001-35/26).



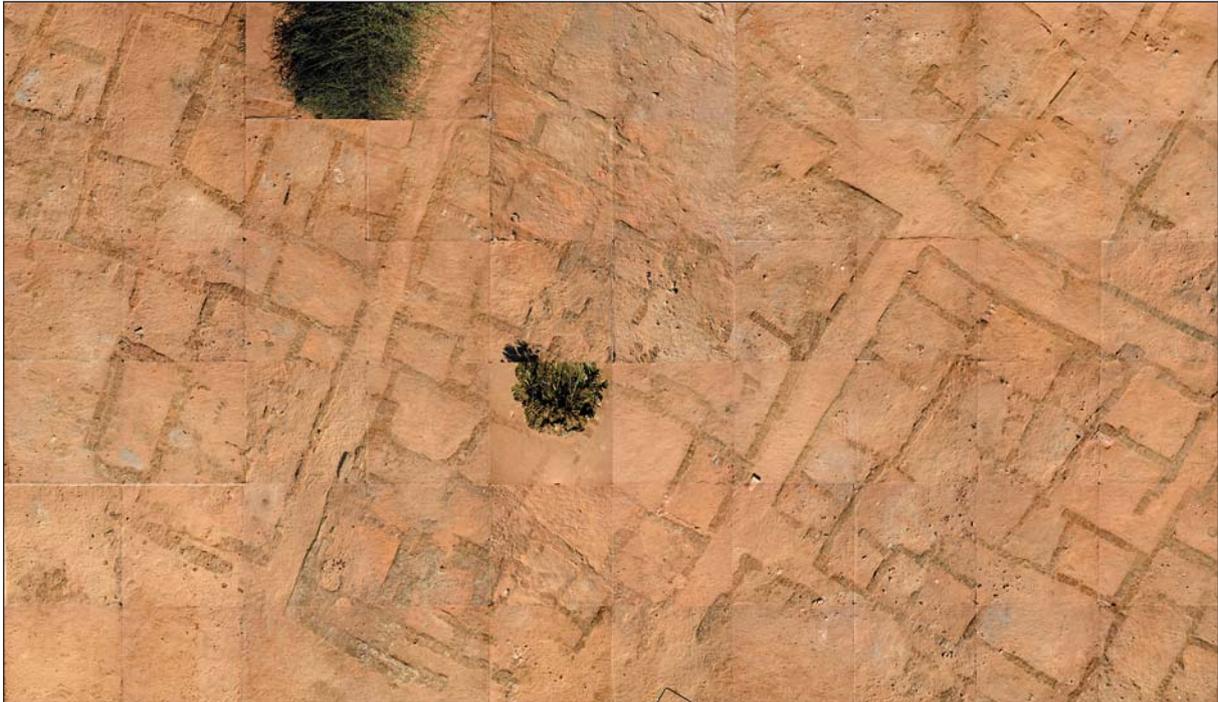
Farbabb. 1: Bronzestatuette im Fundzustand (Fund-Nr. 2001-B-01).



Farbabb. 2: Bronzestatuette nach der Restaurierung (Fund-Nr. 2001-B-01, Foto: G. Jendrizki, 2002).



Farbabb. 3: Schnitte HY65A und C im Tempel M 1000 (entzerrt).



Farbabb. 4: Gesamtaufnahme der freigelegten Siedlungsreste (entzerrt und zusammengesetzt).



Farbabb 5: Figur einer liegenden Löwin
(Fund-Nr. 2002-FD-23).



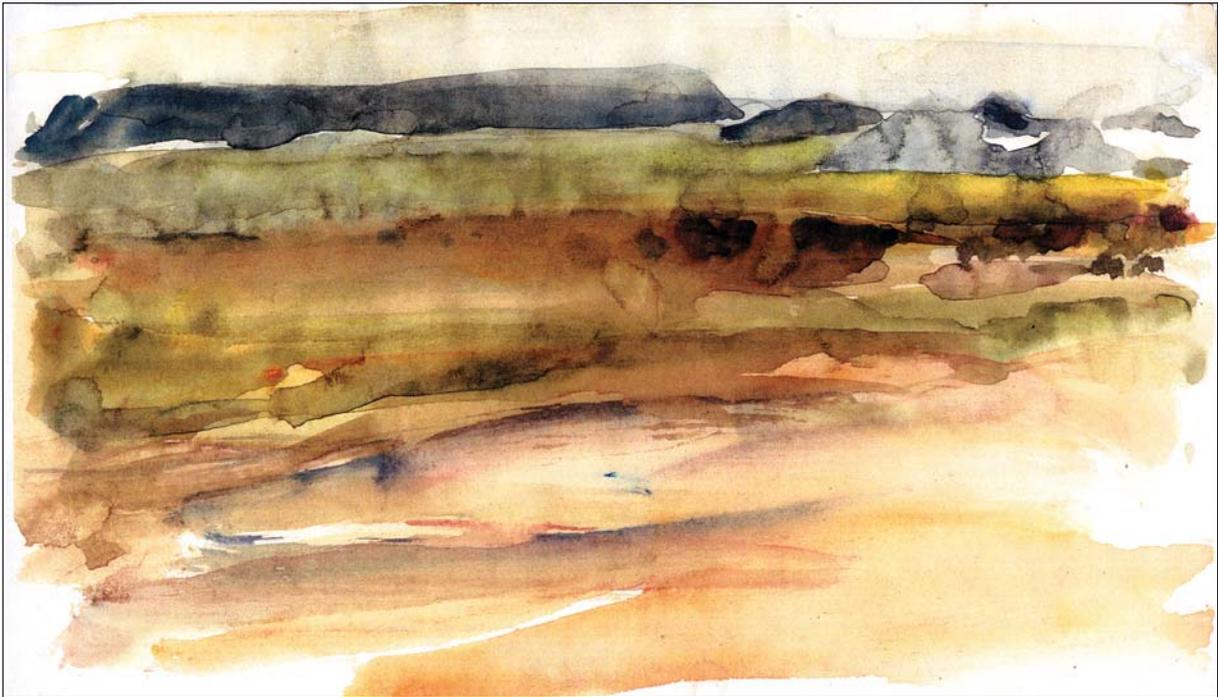
Farbabb. 6: Fayence-Plaquetten
(Fund-Nr. 2002-FC-44 und -45).



Farbabb. 7: Sog. archer's looses (Oberflächenfunde).



Farbabb. 8: Stempelverzierte meroitische Keramikscherben
(Oberflächenfunde).



Farbabb. 1: Christine Donath, *Das Tal von Musawwarat*, Wasserfarben, 14,4 x 24,6 cm, März 1999

Die kleinformatische Skizze zeigt eine mit wenigen Strichen ausgeführte Ansicht der Landschaft in Musawwarat. Vorn die bräunliche Schotterterrasse eines Khor, dahinter der mit leichtem Grün bedeckte Wadiverlauf, darin nur als rotbrauner Strich die Mauern der Großen Anlage, am Horizont die bläulichgrauen Tafelberge und schließlich der leicht verhangene, gelbliche Himmel. In dichter Weise wird hier die faszinierende Einbindung des Altertümerplatzes in die grandiose Umgebung beschrieben.



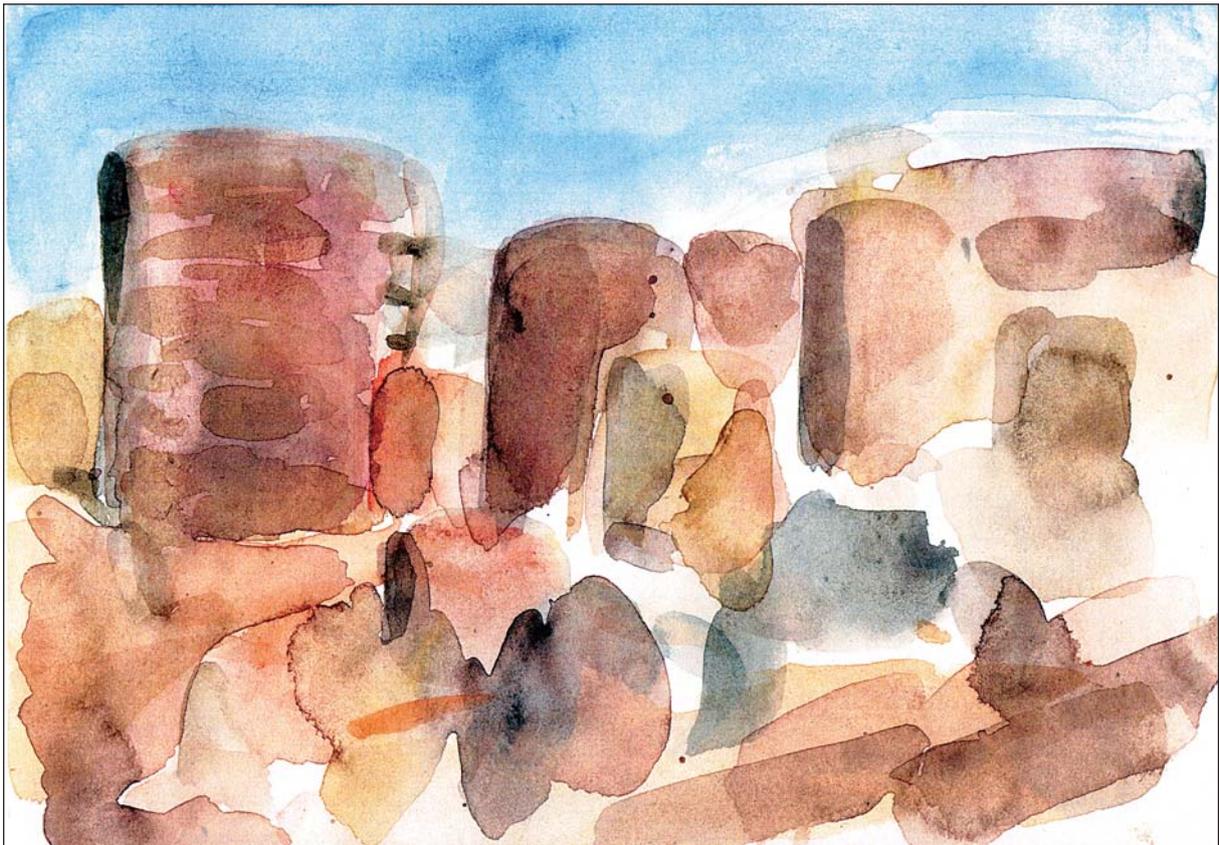
Farbabb. 2: Christine Donath, *Elefant von der Zentralterrasse*, Wasserfarben, 24 x 33 cm, März 1999

Der Elefant an der Südseite der Zentralterrasse hat die Künstlerin häufig beschäftigt. Dieses Aquarell zeigt die Seitenansicht, mit der scharf akzentuierten Kopfpartie und dem im Mauerzug aus- und verlaufenden Hinterteil. Das Volumen entsteht aus Farbnuancen, wenige Striche wie die Schattenkanten an Stirn und Hinterbeinen unterstützen die Kontur. Das ganze Bild gibt einen fast symbolischen Eindruck von der aus verwitterndem Stein gebauten plastischen Landschaft der Altertümer von Musawwarat, von deren Massigkeit, die sich gegen den Verfall stemmt und von deren stoffliche Gebundenheit in die Umgebung, die aus demselben rötlichen Sandstein entsteht.



Farbabb. 3: Christine Donath, *Mauerzug der Zentralterrasse der Großen Anlage*, Bleistift und Wasserfarben, 13,9 x 39,7 cm (zwei Blätter), März 1999

In Skizzenbüchern hat Christine Donath breitformatige Ansichten der Großen Anlage festgehalten. Die mit Bleistift angelegte Skizze ist mit Wasserfarben koloriert. Die kantigen Quader des Mauerzuges kontrastieren mit dem zerfallenen Mauersegment, verschiedene Farbtöne unterstreichen diesen Kontrast.



Farbabb. 4: Christine Donath, *Die Große Anlage von Musawwarat*, Wasserfarben, 14,2 x 20 cm, März 1999

Aus dem mit breitem Pinsel getupften und gestrichenen Flächen entsteht ein Bild des Zuganges zu Tempel 100 mit davorstehenden Säulenstümpfen. Bilder wie diese geben eine Gesamtschau auf die Altortümer von Musawwarat, auf die aus Form und Farbe gebildete Struktur des Platzes, wobei die Einzelform zu verschwimmen scheint. Erst bei genauer Betrachtung enthüllt sich, daß auch diese, relativ spät im Zeitraum des Aufenthaltes entstandenen Bilder, die auf Vorarbeiten in Skizzenbüchern zurückgreifen, vor dem antiken Objekt entstanden sind und sehr präzise die wesentlichen Elemente der Umgebung und Perspektive wiedergeben. Malerische Leichtigkeit und zeichnerische Sicherheit haben hier eine neue Stufe erreicht.

Diese 1,65 m starke Lehmziegelmauer ist etwa 26,8° nach Ost orientiert und an ihrer Ostseite mit gebrannten Ziegeln verkleidet. Die übrigen Mauerreste, ausnahmslos Adobenmauerwerk, sind bis zu 2 Ziegel stark und haben eine ähnliche Orientierung (ca. 31,5°). Die Räume zwischen ihnen sind mit gut voneinander unterscheidbaren Bodenmaterialien gefüllt (Asche, lehmiger Sand etc.) und haben unterschiedliche Funddichten an Keramik. Die sondierten Sektoren wurden beschrieben, fotografiert und im Maßstab 1:50 gezeichnet.

Diese Methode erwies sich als äußerst effektiv. Da in Hamadab die Baustrukturen oberflächennah und sehr gut erhalten sind, lässt sich die Gesamtstruktur des jüngsten archäologischen Horizontes mit minimalem Aufwand an Erdbewegung, Zeit und Personal großflächig kartieren und dokumentieren (vgl. die Grabungen in Kerma, Kawa und Naqa).

TESTSCHNITTE IM TEMPEL M 1000

Um sich mit den Bodenverhältnissen vertraut zu machen, wurden die Testschnitte HY65A und C im Tempel M 1000 angelegt. Sie lagen am Ostende des Pronaos 1001 und schlossen den Eingang zum Sanktuar sowie einen Teil des Seitenraums 1005 ein (Abb. 6, Farbabb. 3). Die Schnitte wurden bis auf das Fußbodenniveau des Tempels abgetieft. Gegenüber Phythian-Adams' Dokumentation ergaben die Testgrabungen viele ergänzende Details und teilweise ganz andere Ergebnisse.

Der Tempel besitzt eine Orientierung von ca. 59,3° nach West. Wie schon Phythian-Adams bemerkte, ließen sich im ausgegrabenen Bereich mindestens 2 Bauperioden unterscheiden. Die jüngere war nur oberhalb der Tempelmauern bis zu 2 Mauerlagen erhalten. Ihre Ziegel zeigen eine leicht veränderte Orientierung gegenüber den älteren Tempelmauern. Im Unterschied zu Phythian-Adams' Dokumentation bestehen die bis zu 1,78 m starken Seitenwände des Pronaos nicht aus gebrannten Ziegeln, sondern aus Adobenmauerwerk (38x18x9 cm) mit beidseitiger Verkleidung aus gebrannten Ziegeln (34x18x9cm, Farbabb. 3) – eine übliche Bauweise in der spätemeritischen Epoche und ein Standardziegelformat in den mittleren und späten Bauschichten Meroes und andernorts, welches bis in christliche Zeit verwendet wurde.³¹⁾ Stellenweise war ein fester, bis zu 2 cm starker Kalkputz erhalten, der noch eine dünne Schicht weißer Farbe trug. Die seitlich angeordneten Säulen im Pronaos und die Laibungen des Sanktuareinganges



Abb. 8: Nordwand und Fundament des Pronaos (Schnitt HY65A).



Abb. 9: Ostwand des Pronaos (Schnitt HY65A).

bestanden aus stark erodierten Sandsteinblöcken (Abb. 8, 9). Vor die Laibungen waren kleine, in der Grundfläche ca. 21x21 cm messende Sandsteinpostamente gemauert. Nur ein Rest des nördlichen war noch erhalten, z.T. mit Kalkputzresten (Abb. 9, rechts).³²⁾

Der Boden des Sanktuars war mit gebrannten Ziegeln ausgelegt. Dagegen war der Boden des Pronaos entweder entfernt worden, oder er bestand lediglich aus einer sandig-lehmigen Erdschicht. In dem Seitenraum 1005, zu dem 2 flache Stufen emporführten, war ebenfalls kein deutlicher Begehungshorizont erkennbar. Die Schwelle des Sanktuareinganges war nicht mehr vorhanden.

Die Fundamente der Seitenwände des Pronaos bestehen aus einer vorspringenden Lage gebrannter Ziegel und 3 darunter liegenden Lagen ungebrannter Ziegel (Abb. 8). Das Fundament der Sanktuarwand besteht aus hochkant gestellten Adoben (Abb. 9). In Schnitt HY65A führten wir eine Sondage bis zu 70 cm unter das Fundamentniveau des Tempels. Das Profil zeigt in

31) Shinnie & Bradley 1980: 15; Bradley 1982: 15; 1984: 197-200; Wolf 1996: 34.

32) Phythian-Adams hatte vermutet, daß die Sphinx- und Löwenstatuetten auf diesen Sockeln gestanden hatten (1914-16: 15; vgl. Török 1997: pl. 196.). Allerdings sind die Sockel zu klein für die Aufnahme dieser Statuetten.



seinen oberen Bereichen die Erosion der Bauteile des Tempels und die Akkumulation des Bodens im letzten Jahrhundert, da die Schnitte von Phythian-Adams offenbar nicht verfüllt worden waren. Unterhalb des Tempels liegen ungestörte sandige Schichten, die einen stärkeren und zwei schwache Aschehorizonte einschließen (Abb. 9, rechts unten).

FUNDE

Die Reste der Sandsteinstatue, die Phythian-Adams im Sanktuar hinter dem Altar gefunden hatte und die nach seinen Angaben bei der Bergung in Einzelteile zerfallen war, fanden wir in der Westecke des Sanktuars (Abb. 10). Phythian-Adams beschreibt die Statue als „representing a man crowned with a tiara (?) and in a suggestively Roman breastplate and tunic...“.³³⁾ Kopf und Krone waren nicht mehr erhalten. Der Torso trägt allerdings weder einen römischen Brustpanzer noch eine Tunika. Gut erkennbar sind der freie Oberkörper und ein ägyptischer Schurz. An der Rückseite sind die Reste eines Rückenpfeilers erhalten.

In der Südecke des Pronaos gelang uns ein überraschender Fund - überraschend, da ja der Tempel als vollständig ausgegraben galt. Einige Zentimeter über dem Boden südwestlich des Sanktuareinganges fanden wir eine 12,5 cm große Bronzestatuette, die 1914 offenbar übersehen worden war. Das Ägyptische Museum zu Berlin und sein Direktor Dietrich Wildung erklärten sich bereit, die Statuette in der museumseigenen Metallwerkstatt restaurieren zu lassen. Die Restaurierung, von Renate Lehmann und Gerd Jendrzicki in präziser Arbeit ausgeführt, verhalf diesem wunderschönen Stück meroitischer Kleinkunst wieder zu voller Geltung (Farbabb. 1, 2).³⁴⁾

Die Statuette stellt einen stehenden König dar. Er ist lediglich mit einem Schurz bekleidet, trägt die ägyptische Doppelkrone mit einem einfachen Uräus, sowie eine Halskette, Arm- und Fußreifen. Am Nacken befindet sich eine Öse, die eine Verwendung des Stückes als Amulett erlaubt. Dicht neben der Statuette wurde jedoch auch ein kleiner Bronzesockel gefunden, auf dem die Statuette offenbar befestigt war. Die Haltung der Figur mit geschlossenen Beinen - nicht in Schrittstellung - ist verhältnismäßig ungewöhnlich. Der anfänglichen Vermutung, es handle sich um eine Darstellung des

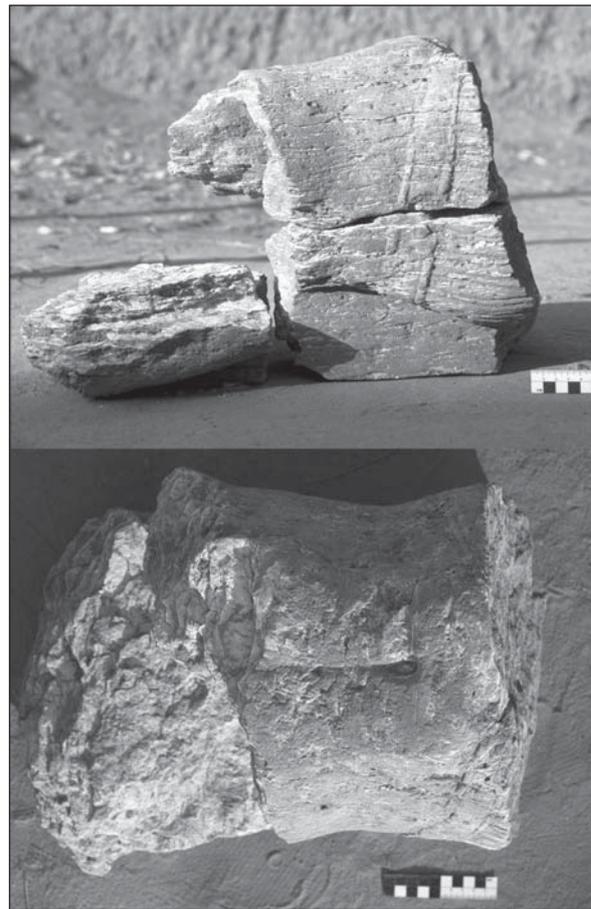


Abb. 10: Sandsteinstatue (Fund-Nr. 2001-B-02).

Gottes Sebiumeker, widersprechen die ikonographischen Merkmale, die erst nach der Restaurierung erkennbar wurden. Der Figur fehlen der obligatorische Götterbart, ein Trägergewand und die für Darstellungen des Sebiumeker charakteristische Verzierung am Rand der Krone. Auch ein *Anch*-Zeichen, welches man bei Göttern in den Händen erwarten würde, ist nicht vorhanden. Für eine Götterdarstellung sprechen - allerdings nicht zwingend - die Barfüßigkeit und der Halskragen mit den Elementen einer Kugelkette. In stilistischer Hinsicht lassen die etwas unbeholfen wirkende Modellierung und das voluminöse Gesicht eine lokale Arbeit der meroitischen Periode vermuten.

33) *Phythian-Adams 1914-16: 15; vgl. Török 1997: 233, n. 597.*

34) *Ich möchte an dieser Stelle auch der Radiologischen Praxis am Rosa Luxemburg Platz, Berlin, sowie der Tierarztpraxis Anita Gräfe für die Computertomographie und die Röntgenuntersuchung der Statuette danken.*



LITERATUR

- Ahmed, Khidir A. (1984): *Meroitic Settlement in the Central Sudan. An Analysis of Site in the Nile Valley and the Western Butana*, Cambridge Monographs in African Archaeology 8, BAR International Series 197, Oxford.
- Bradley, R.J. (1982): *Varia from the City of Meroe*, in: *Meroitica* 6, 163-170.
- Bradley, R.J. (1984): *Meroitic Chronology*, *Meroitica* 7, 195-211.
- Bradley, R.J. (1992): *Nomads in the Archaeological Record*, *Meroitica* 13.
- Eide, T. & Hägg, T. & Pierce, R.H. & Török, L. (eds.) (1996): *Fontes Historiae Nubiorum. Textual Sources for the History of the Middle Nile Region between the Eighth Century BC and the Sixth Century AD. Vol. II. From the Mid-fifth Century BC to the First Century BC*, Bergen.
- Eigner, D. (2000): *Meroe Joint Excavations: Excavations at Slag Heap NW1 in Meroe*, *Der Antike Sudan* 10, 74-76.
- Garstang, J. (1914-16): *Fifth Interim Report on the Excavations at Meroe in Ethiopia*, LAAA 7, 1-24, pls. I-IX.
- Griffith, F.Ll. (1917): *Meroitic Studies IV: The Great Stela of Prince Akinizaz*, *JEA* 4, 159-173.
- Hintze, F. (1959): *Studien zur meroitischen Chronologie und zu den Opfertafeln aus den Pyramiden von Meroe*, *Abhandlungen der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst*, Jg. 1959, Nr. 2, Berlin.
- Hintze, F. (1961): *Zu den in Kush VII, pp. 93 ff., veröffentlichten meroitischen Inschriften*, *Kush* 9, 278-282.
- Hofmann, I. (1981): *Material für eine meroitische Grammatik*, Veröffentlichungen der Institute für Afrikanistik und Ägyptologie der Universität Wien 16; Beiträge zur Afrikanistik 13.
- Lloyd, A.B. (1970): *The so-called Temple of Apis/Hapi at Meroe*, *JEA* 56, 196-197.
- Monneret de Villard, U. (1959): *Iscrizioni della Regione di Meroe*, *Kush* 7, 93-113.
- Phythian-Adams, W.J. (1914-16): *Fifth Interim Report on the Excavations at Meroe in Ethiopia. Part II - Detailed Examination*, LAAA 7, 11-22.
- Rehren, T. (2001): *Meroe, Iron and Africa*, *Der Antike Sudan* 12, 102-109.
- Sayce, A.H. (1914-16): *Fifth Interim Report on the Excavations at Meroe in Ethiopia. Part III - The Great Stela*, LAAA 7, 23-24.
- Sayce, A.H. (1914-16): *The Stela of Amon-Renas*, LAAA 7, 67-80.
- Shinnie, P.L. & Bradley, R.J. (1980): *The Capital of Kush I. Meroe Excavations 1965-1972*, *Meroitica* 4, Berlin.
- Török, L. (1987): *Meroitic Painted Pottery: Problems of Chronology and Style*, *BzS* 2, 75-106.
- Török, L. (1997): *Meroe City. An Ancient African Capital, John Garstang's Excavations in the Sudan, Part I: Text, Part II: Figures and Plates*, EES, London.
- Török, L. (1997b): *The Kingdom of Kush. Handbook of the Napatan-Meroitic Civilization*, *Handbuch der Orientalistik. Erste Abteilung: Der Nahe und Mittlere Osten*, Band 31, Leiden-New York-Köln.
- REM, Leclant, J. et al., (2000): *Répertoire d'épigraphie Méroïtique*, *Corpus des inscriptions publiées*, Band III, Paris.
- Wolf, P. (1996): *Vorbericht über die Ausgrabungen am Tempel MJE 105 [in Meroe City / Sudan]*, *MittSAG* 4, 28-43.
- Zach, M. (1988): *Die gestempelte meroitische Keramik*, *BzS* 3, 121-150.
- Zach, M. & Tomandl, H. (2000): *Bemerkungen zu den Amunheiligtümern im Süden des meroitischen Reiches*, *BzS* 7, 129-158.